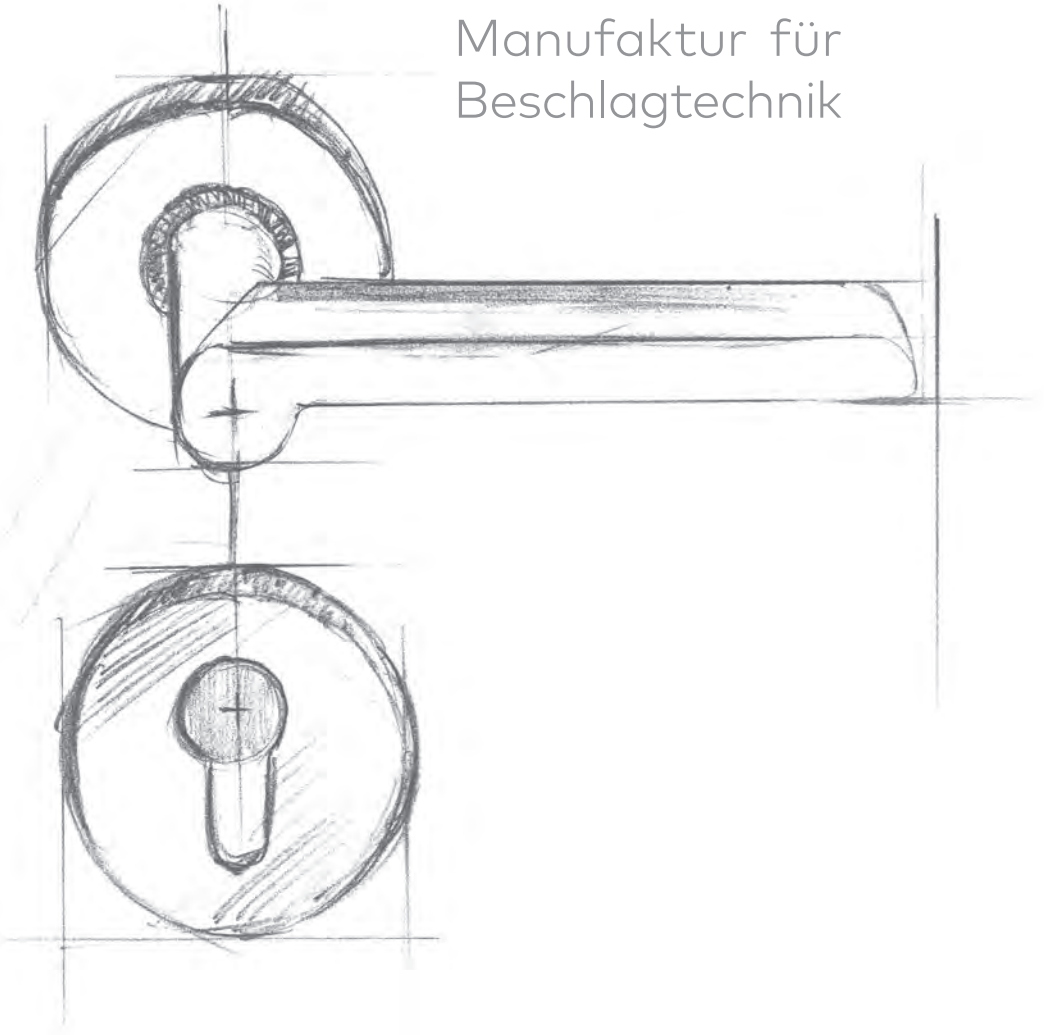
150 Jahre

1866–2016

Manufaktur für Beschlagtechnik



dormakaba

1866–2016

150 Jahre OGRO Beschlagtechnik

04 OGRO heute

08 Die Gießerei, eine uralte Kulturtechnik

10 Die Ursprünge, 1866 bis 1900:
Velberter Beschläge – vom Handwerk zur Industrie

16 Klinken, Drücker, Griffe und Oliven

18 OGRO, 1900 bis 1930

24 Leichtmetall und Edelstahl, die Hightechmaterialien
des 20. Jahrhunderts

28 1930 bis 1948, zwischen Rüstungsproduktion
und Währungsreform

32 OGRO und die großen Designer des Bauhauses

34 Aufbruch in das Wirtschaftswunder

38 Arbeitsschutz und Umweltschutz: die großen
Herausforderungen des 20. und 21. Jahrhunderts

40 OGRO und DORMA

42 150 Jahre OGRO

OGRO heute.

Albert Grosssteinbeck
1835–1892

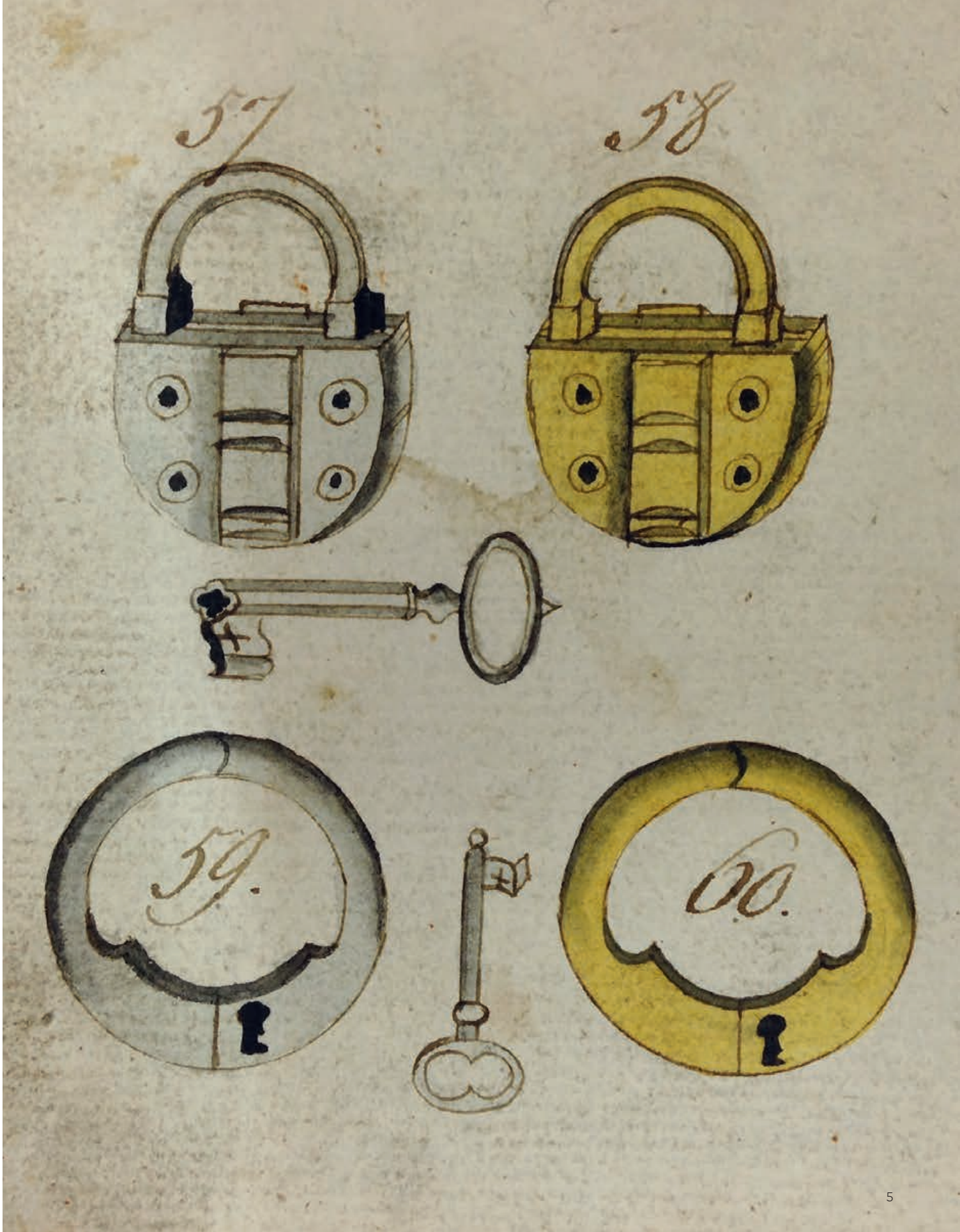
Vor 150 Jahren, im Jahre 1866, gießt Albert Grosssteinbeck in seiner Werkstatt in Velbert seinen ersten Schlüsselring und begründet so die Marke OGRO. In einer Zeit, die von einer ständig steigenden Dynamik der technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen geprägt ist, erscheinen 150 Jahre für die Geschichte einer Marke als lange Zeit.

Wir wollen diesen runden Geburtstag zum Anlass nehmen, um zurückzublicken und herauszufinden, wie OGRO zu dem wurde, was es heute darstellt. Man darf sich fragen, warum ein Industrieunternehmen, das ja in erster Linie in die Zukunft schauen sollte, sich mit seiner Historie beschäftigen sollte.

Am 5. Februar 1676 schreibt der berühmte englische Philosoph und Physiker Isaac Newton an seinen nicht minder bekannten Kollegen Robert Hooke in einem Brief: „Wenn ich weiter geblickt habe, so deshalb, weil ich auf den Schultern von Riesen stehe."

Was er damit zum Ausdruck bringen will, ist, dass all unsere Errungenschaften auf den Leistungen vorhergehender Generationen basieren und wir die Zukunft nur gestalten können, wenn wir die Vergangenheit kennen.

So kommt auch bei OGRO unsere 150-jährige Tradition zum Tragen, denn auch wenn bei OGRO in Velbert heute Beschläge in hunderten verschiedenen Formen und großen Stückzahlen hergestellt werden, gibt es doch immer wieder Wünsche, die sich nicht in den Katalogen wiederfinden, sondern in den Köpfen unserer Kunden.



Schlüsselring

Burj Khalifa, Dubai

In unserer Manufaktur für Beschlagtechnik arbeiten erfahrene Handwerker daran, individuelle und ausgefeilte Produkte herzustellen. Hier wird noch jeder OGRO Drücker in Handarbeit gefertigt. Von Hand geschliffen und von Hand veredelt. Ganz gleich, ob es sich um einen Großauftrag mit großen Stückzahlen oder eine kundenspezifische Sonderlösung handelt.

So findet eine individuelle Beschlaglinie zum Beispiel ihren Weg von Velbert in das Bundeskanzleramt oder nach Dubai in den Burj Khalifa.

OGRO Beschläge können in mehr als 1,5 Millionen Varianten hergestellt werden.

Wir verarbeiten jährlich 60 Tonnen Aluminium und 180 Tonnen Edelstahl und jedes Jahr werden 2,7 Millionen Beschlagteile von Hand geschliffen und eloxiert.

31.000 Lieferungen verlassen jährlich das Werk und unsere Qualität übertrifft die meisten der gängigen Normen, denn OGRO Beschläge halten mindestens zwei Millionen Betätigungen aus, so dass wir zehn Jahre Garantie geben.

OGRO Bendo

Die Gießerei, eine uralte Kulturtechnik.

Die Kunst der Gießerei ist eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit. Im vierten Jahrtausend vor Christus beginnt man zunächst Kupfer zu gießen. Ab ca. 2200 vor Christus setzt sich auch in Mitteleuropa die Praxis durch, das reine Kupfer mit Zinn zu mischen und so die wesentlich härtere Bronze zu verwenden.

Der metallene Glanz des Materials, wenn es nach Öffnen der Form zum Vorschein kommt, fasziniert die Menschen von Beginn an. Dass aus dem flüssigen Metall in kürzester Zeit durch das Abkühlen sofort ein fast vollendeter Gegenstand entsteht, hat für die Menschen der Vorgeschichte etwas Magisches und Archäologen gehen davon aus, dass zum Beispiel die Gießer der Bronzezeit in der Gesellschaft eine ganz besondere Stellung genossen haben, die der der Priester vergleichbar gewesen ist.

Auch die gegossenen Objekte selbst, wie Dolche, Schwerter oder so sagenumwobene Objekte wie die Himmelsscheibe von Nebra, haben eine hohe gesellschaftliche Bedeutung. Mit Schmuckstücken oder Waffen aus Bronze kann man demonstrieren, welcher sozialen Schicht man angehört.

Im klassischen Griechenland wird Bronzeguss so weit weiterentwickelt, dass die Künstler beginnen können, wundervolle Statuen zu gießen, die bis heute zu den größten Errungenschaften des Weltkulturerbes zählen.

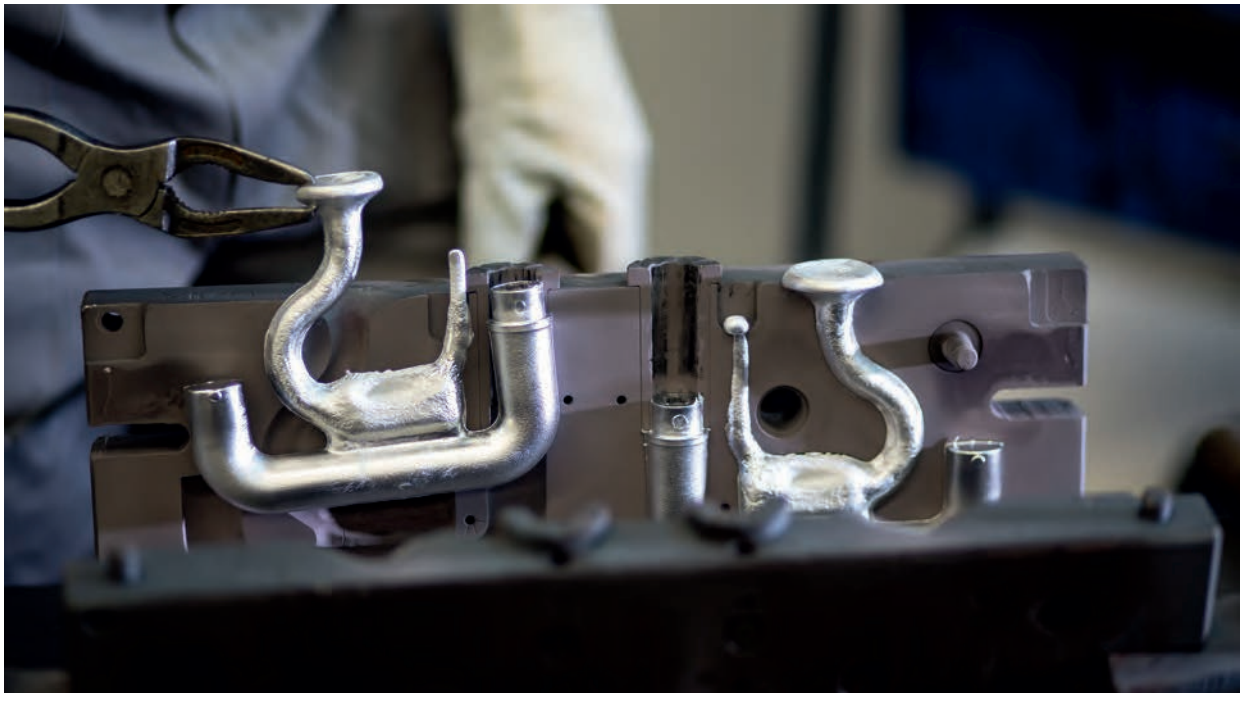
Um die Zeitenwende wird neben der Bronze zum ersten Mal der zweite wichtige Werkstoff, das Messing, eine Kupfer-Zink-Legierung, verwendet.

Kupfer, Zinn und Zink sind, anders als Eisen, das zu den am weitesten verbreiteten Elementen unseres Planeten zählt, nur an ganz bestimmten Lagerstätten abzubauen. So müssen sich für die Verbreitung von Messing und Bronze ausgedehnte Handelsnetzwerke entwickeln, die auch ganz unterschiedliche Kulturen erstmals in Kontakt miteinander bringen.

Mit dem Umbruch der Römerzeit und dem Beginn des Mittelalters brechen diese Handelsverbindungen ab, Bronze wird in Deutschland zur Mangelware und auch die Techniken geraten in Vergessenheit. Wenn sich Herrscher des Mittelalters zum Beispiel Bronzetüren für ihre großen Kathedralen herstellen lassen wollen, müssen sie Handwerker aus Konstantinopel anfordern, die auch ihr eigenes Material mitbringen.

Erst in der Renaissance kehrt das Wissen um Bronze- und Messingguss wieder nach Europa zurück, so dass Künstler wie Leonardo da Vinci wieder Bronze für ihre Kunstwerke verwenden können.

Ab ungefähr 1620 setzt sich die Herstellung von gegossenen Beschlägen durch. Ab ca. 1800 wird auch in Velbert gegossen.



Die Ursprünge, 1866 bis 1900: Velberter Beschläge – vom Handwerk zur Industrie.

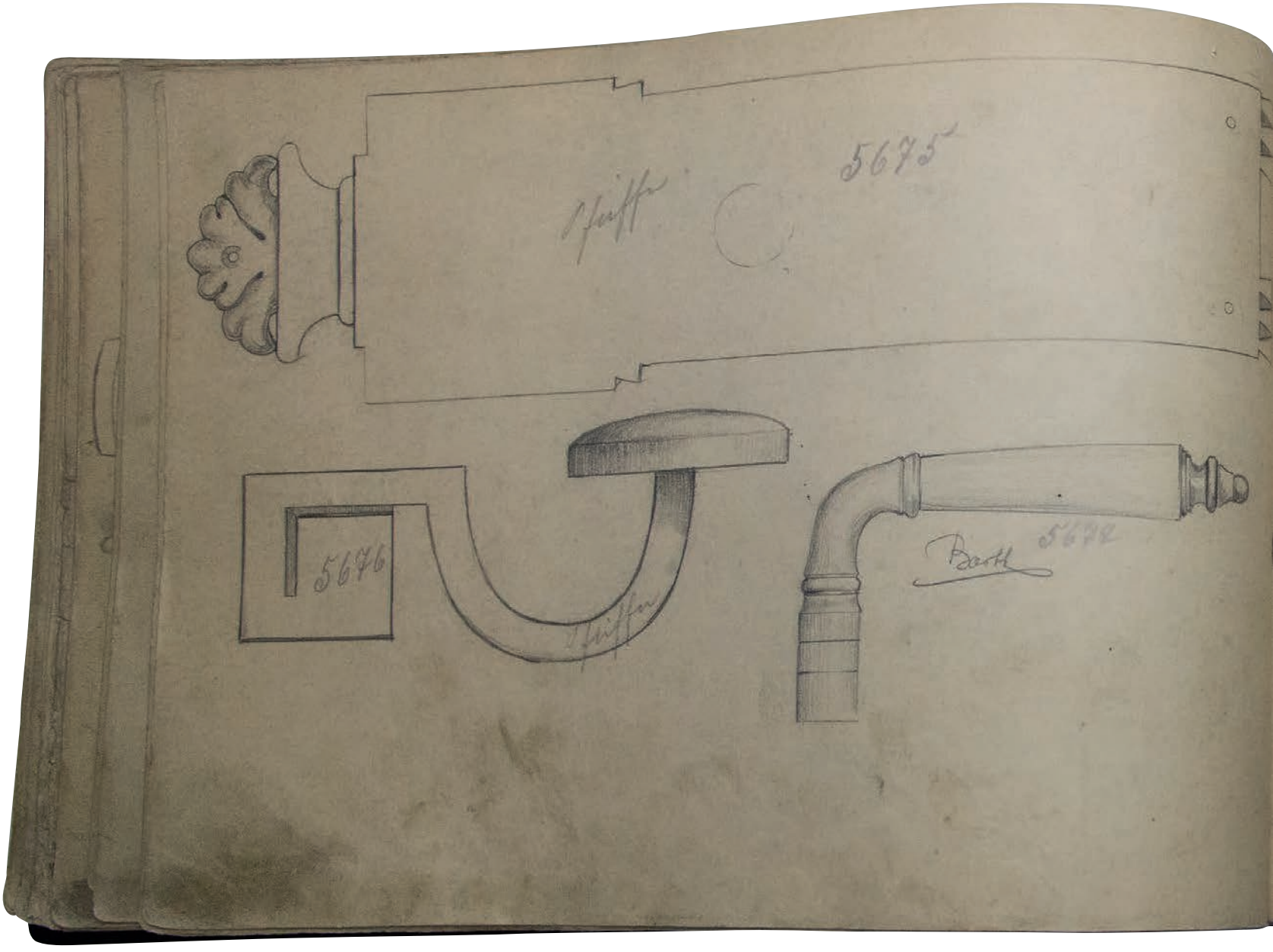
Velbert und sein Umland bilden bis heute den wichtigsten Cluster in der Schloss- und Beschlagbranche in Deutschland. Diese wirtschaftliche Einzigartigkeit ist das Resultat einer besonderen historischen Entwicklung.

In der Vergangenheit konfrontiert das Bergische Land, das heute auf viele Besucher einen so idyllischen Eindruck macht, seine Bewohner mit großen Schwierigkeiten. Die mageren Böden werfen für die Bauern nur spärliche Erträge ab, eine Situation, die durch die gebirgige Hanglage der Felder noch verschlechtert wird.

Die Niederberger treten diesem Mangel aber mit Initiative entgegen, indem sie einen Nebenerwerb neben der Landwirtschaft ergreifen und spätestens um die Mitte des 16. Jahrhunderts beginnen, Kleineisenwaren herzustellen. Die Werkstätten sind in Anbauten an die Bauernhäuser untergebracht, so dass man in den Zeiten, zu denen auf den Feldern weniger zu tun ist, in der Werkstatt produzieren kann.

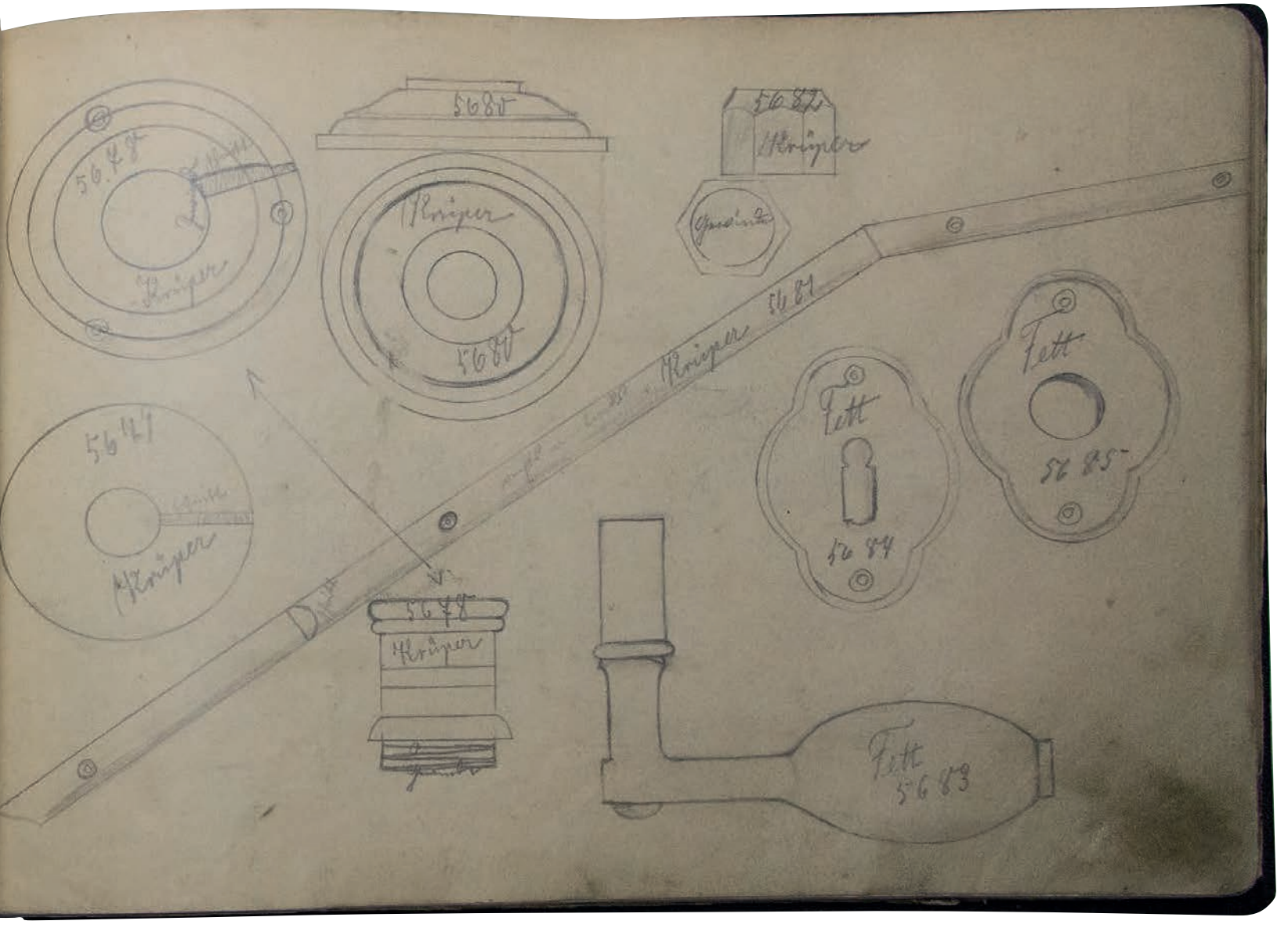
Der Stammhof der Grosssteinbecks bei Homberg

Historische Karte
Region Niederberg



Für den Vertrieb der Schlösser sind spezialisierte Händler, die sogenannten Verleger, zuständig, die im Laufe des Jahres die Schlösser bei den Haushandwerkern einkaufen und dann mehrmals im Jahr zu den Messen nach Köln, Frankfurt und Leipzig reisen, um dort die niederbergischen Produkte an den Mann zu bringen.

Um ihr Sortiment vorzustellen, nehmen sie handgezeichnete Musterbücher mit, aus denen ihre Kunden auch für die nächste Messe auswählen können.



Musterbuch mit Handzeichnungen

In der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert finden sich in den Musterbüchern nicht mehr nur aus Eisen geschmiedete Schlösser, sondern auch aus Bronze und Messing gegossene Beschläge, wie Schlüssellochschilder, Griffbeschläge und Drehgriffe, die sogenannten Oliven.

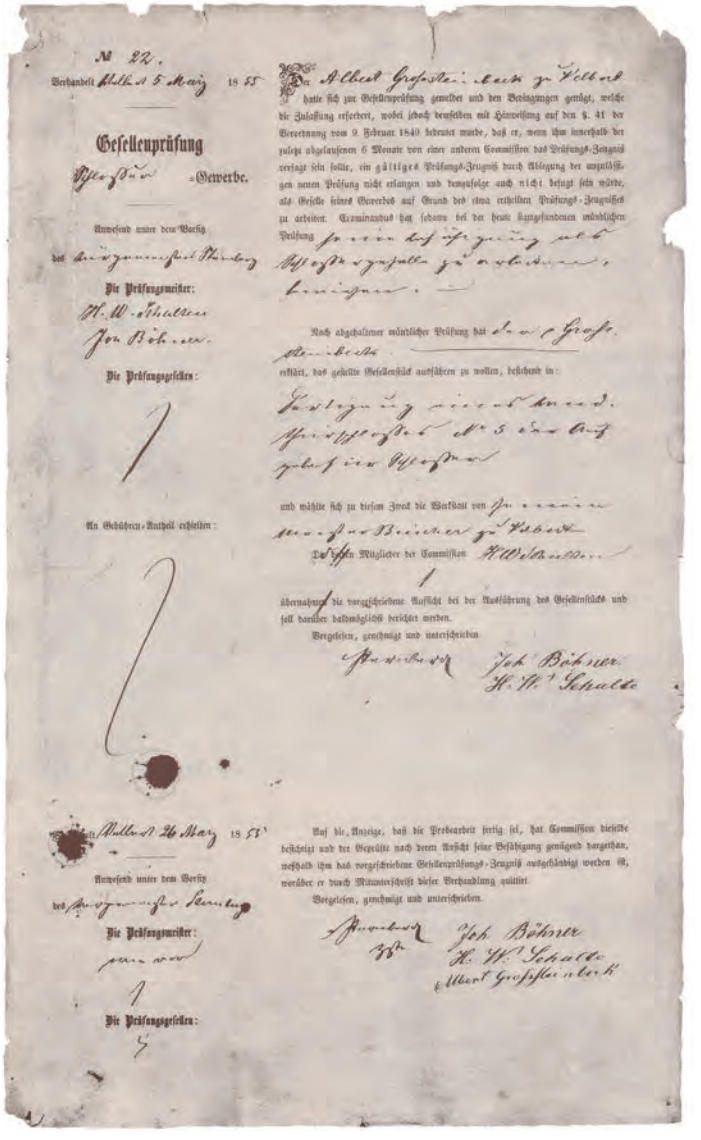
Als das Großherzogtum Berg, zu dem auch Velbert gehört, im Jahre 1816 ein Teil des Königreichs Preußen wird, beginnen die neuen Machthaber in einer Region, die vorher über Jahrhunderte recht führungslos gewesen ist, eine Reihe wichtiger Reformen durchzuführen.

Ein Meilenstein für die wirtschaftliche Entwicklung sind die neuen Gewerbeordnungen, die in Velbert 1853 zur Gründung der Schlosser- und Gelbgießerinnung führen. Nun darf nicht mehr jeder einfach auf gut Glück wirtschaften, sondern muss für die Gründung der nun in großer Zahl neu entstehenden „echten" Handwerksbetriebe mindestens eine Gesellenprüfung vorweisen.

Albert Grosssteinbeck, der Gründervater des Unternehmens, erhält seinen Gesellenbrief am 26. Mai 1855. Albert ist zu diesem Zeitpunkt bereits 30 Jahre alt und es ist wahrscheinlich, dass er bereits zuvor seit seiner Jugend als Haushandwerker gearbeitet hat. 1865 kommt sein Sohn Otto, der spätere Namensgeber der Firma, zur Welt.

Im März des Jahres 1866 macht sich Albert mit einigen Gesellen selbstständig und soll der Familienüberlieferung nach am 3. Juli desselben Jahres seinen ersten Messingschlüsselring gegossen haben. Daher wird dieses Datum bis heute als die Geburtsstunde des Unternehmens angesehen.

Der Betrieb wächst stetig und bald sind zwölf Mitarbeiter in der Werkstatt tätig, die Fensteroliven, Türdrücker und Langschilder produzieren. Rund um Velbert verändert sich die Welt! Da der Ort durch seine schlechte Verkehrsanbindung aber immer noch recht abgelegen ist, geht es hier immer noch recht beschaulich zu. Während in Velbert noch in kleinen Werkstätten gearbeitet wird, entstehen in Regionen wie dem Ruhrgebiet die großen Fabriken. Der erhöhte Bedarf an Gütern, der mit der neuen Zeit einhergeht, ist aber auch schon bei den Grosssteinbecks zu spüren. Durch die Herstellung von



Der Gesellenbrief von Albert Grosssteinbeck aus dem Jahre 1855

Tresorbeschlägen und vor allem von Beschlägen für die sich stetig ausweitende Eisenbahn wächst der Betrieb auf 18 Angestellte.

Im Jahr 1871 wird dann der damalige König Wilhelm von Preußen im Palast von Versailles zum ersten Deutschen Kaiser ausgerufen. Gleichzeitig werden die vielen selbstständigen Einzelstaaten, aus denen Deutschland bestanden hat, im Deutschen Reich vereinigt. 1873 wird, nachdem man in Deutschland zuvor noch mit acht verschiedenen Währungen bezahlt hat, die Mark als alleinige Währung eingeführt.

Mit der Reichsgründung sind nun die Hindernisse, die die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland im Vergleich zu seinen Nachbarn so lange behindert haben, aus dem Weg geschafft.

Das Schicksalsjahr für Velbert ist das sogenannte Dreikaiserjahr 1888. Kaiser Wilhelm I. stirbt und ihm folgt sein Sohn Friedrich III. auf den Thron, der aber selbst auch wenig später verstirbt. So geht die Kaiserwürde noch im selben Jahr an den gerade 29-jährigen Wilhelm II. über.

Über die Jahrhunderte ist die Wirtschaft Velberts vor allem von der abgelegenen Lage des Ortes bestimmt gewesen. Alle Waren, aber auch die Kohle für die Schmiedefeuer hat man über schlechte Straßen auf Fuhrwerken oder auf dem Pferderücken transportieren müssen.

Mit dem Anschluss Velberts an die Eisenbahn 1888 ändert sich die Situation schlagartig. Nun können bisher ungeahnte Mengen an Rohmaterialien und Kohle als Treibstoff für Dampfmaschinen in den Ort gebracht werden. Innerhalb weniger Jahre wird Velbert so ins Zeitalter der Industrialisierung katapultiert. Albert Grosssteinbeck erlebt von dieser Zeit nur die ersten Jahre, der Unternehmensgründer verstirbt 1892 im Alter von nur 57 Jahren.

Mit seinem Sohn Otto Grosssteinbeck, dem Namensgeber von OGRO, übernimmt nun in der „neuen" Zeit auch ein ganz neuer Typ Unternehmer die Leitung der Geschicke des Betriebes.

Albert Grosssteinbeck
1835–1892

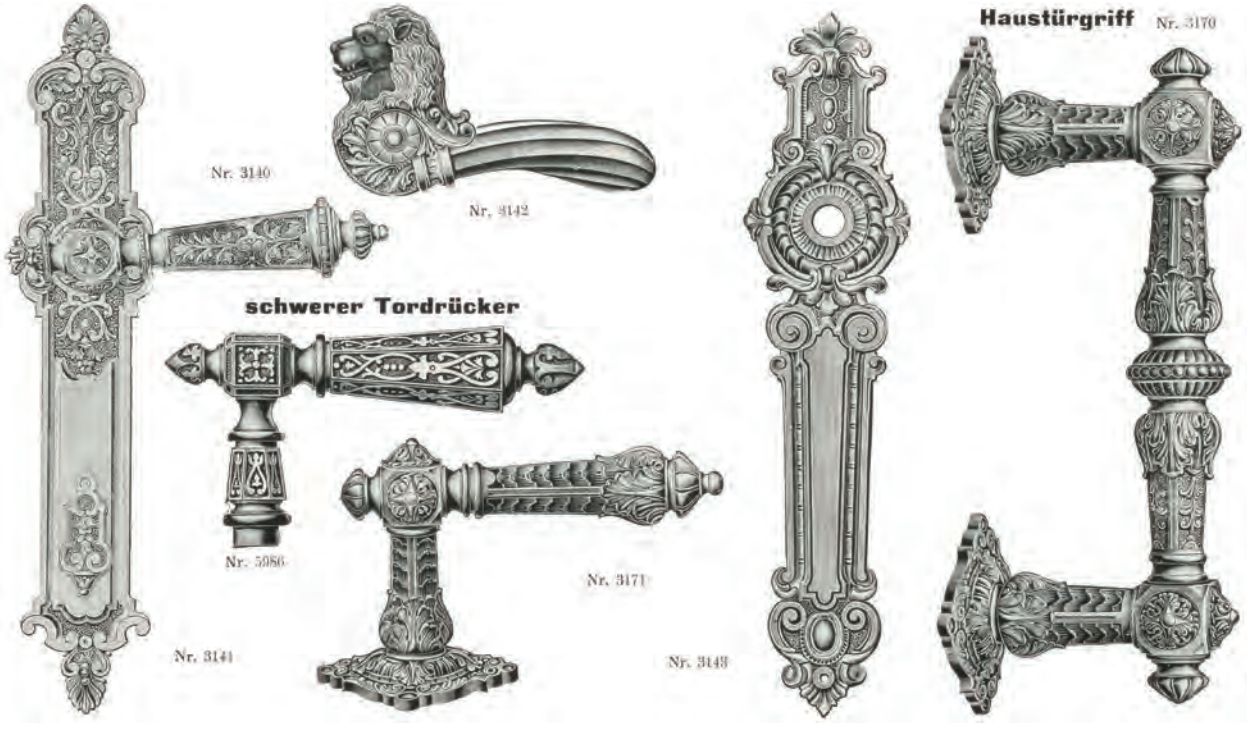
Otto Grosssteinbeck I.
1865–1945

Klinken, Drücker, Griffe und Oliven.

Der Inbegriff des Türbeschlages ist heute die „Türklinke" oder, fachterminologisch korrekter: der „Türdrücker". Dabei ist dieser im Formenschatz der Beschläge eine recht junge Erfindung!

Schlüssellochschilder, Stoßgriffe, Ringgriffe und alle möglichen Formen von Zierbeschlägen kennt man mindestens seit dem Mittelalter. Der Türdrücker aber ist ein ausgesprochenes Kind des späten 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts.

Bis in das 18. Jahrhundert sind Schlösser der herrschenden Oberklasse vorbehalten. Da es keinerlei vorgefertigte Teile gibt, müssen die Handwerker alle Bestandteile des Schlosses von Hand und ohne Maschinenwerkzeuge herstellen. Alle Arbeitsschritte werden von einem einzelnen Handwerker ausgeführt. Das macht Schlösser zu teuren Luxusobjekten, die man reich verziert. Dies verändert sich erst in der Zeit um 1750. Im Zusammenhang mit der Philosophie der Aufklärung und dem Aufkeimen



Haustürdrücker, Mitte 19. Jahrhundert

der modernen Ingenieurswissenschaften kommen neue Produktionsmethoden auf, die neue Schlosstypen hervorbringen. Von Frankreich ausgehend entstehen in ganz Europa Manufakturen, in denen jetzt arbeitsteilig produziert wird.

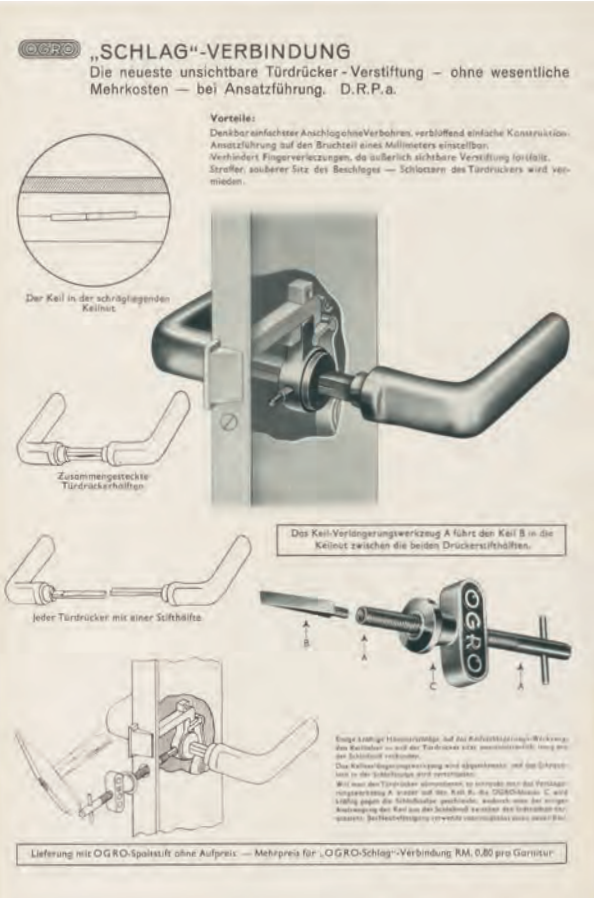
Im Zuge dieser Entwicklung entstehen neue, recht schlichte Formen von Kastenschlössern, die für breitere Schichten erschwinglich sind. Eine Neuerung dieses Typs ist es, dass diese Schlösser neben dem festen Riegel auch eine bewegliche Falle besitzen. Diese kann durch Drehung eines Vierkantstabes, der in eine sogenannte „Nuss" gesteckt wird, zum Öffnen ins Schloss eingezogen werden. Zur Bedienung verwendet man in der Regel einen runden oder ovalen Drehgriff.

Da die ovalen Griffe in ihrer Form an Oliven erinnert, werden noch heute alle möglichen Formen von Drehgriffen als „Oliven" bezeichnet.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts tauchen neben den Oliven auch die ersten Drücker auf. Sie sind zunächst so kurz, dass man sie nicht mit der Hand umfasst.

Endgültig setzen sich Drücker mit der Industrialisierung durch. In den Fabriken tritt um 1900 eine neue Schlossform ihren Siegeszug an: das Einsteckschloss. Da das Schloss im Industriezeitalter kein Statussymbol mehr ist, kann man es auch vollständig in der Tür verstecken. Auf die Tür kommen dafür schön gestaltete Beschläge und nun fast immer eben auch ein Türdrücker.

Wie anfangs angedeutet stimmen im Falle des Drückers bzw. der Klinke der umgangssprachliche und der „Fach"-Name nicht überein. Dabei hat sich die heutige „Türklinke" ihren Namen nur geliehen, denn zu ihrer Entstehungszeit gibt es noch „echte Türklinken", die heute fast vollkommen in Vergessenheit geraten sind.



Türdrücker mit Schlag-Verbindung, um 1900

Vor allem in Berlin findet man um 1900 häufig an Türen einen Griff, an dessen Oberseite sich ein Hebel befindet, der mit dem Daumen heruntergedrückt wird. Der Hebel hebt auf der anderen Seite der Tür eine sogenannte „hebende Falle" aus einem „augeKLINKTEN" Beschlag, der der „echten" Türklinke ihren Namen gibt.

OGRO, 1900 bis 1930.

Otto Grosssteinbeck I. ist erst 27, als er 1892 nach dem Tod des Vaters die Leitung des Familienunternehmens übernimmt. Velbert ist kaum wiederzuerkennen und wenig erinnert an das verschlafene Dorf, das der Ort zehn Jahre zuvor noch gewesen ist. Die Fabrikschornsteine „schießen wie Pilze aus dem Boden" und überall in der Stadt entstehen neue Industriebetriebe. Sie sind stolze Symbole der neuen, guten Zeit.

Der Betrieb vergrößert sich schnell. Im Jahre 1904 ergibt sich die Gelegenheit, in der Friedrichstraße 114 eine Fabrikanlage mit Grundstück zu erwerben. 26 Arbeiter sind hier beschäftigt und ein Jahr später wird eine eigene Dampfmaschine in Betrieb genommen.

Otto Grosssteinbeck, der „alte Baas", wie ihn seine Arbeiter respektvoll in Velberter Mundart nennen, wenn er mit der Zigarre im Mund durch den Betrieb geht, ist ein typischer Vertreter seines Standes. Das niederbergische Unternehmertum ist stark von den Idealen des protestantischen Bürgertums geprägt, das seinen Arbeitern ein großes Gefühl der Verantwortung entgegenbringt.

Die Dreherei kurz vor dem Ersten Weltkrieg

Ein wertvolles Zeugnis dieser Zeit ist ein noch heute erhaltenes Musterbuch von 1909 mit Kundenentwürfen. Es verdeutlicht den Geschmack dieser Zeit, der stark vom Historismus geprägt ist. Stile vergangener Epochen wie des Barock und Rokoko werden verschmolzen. Aber auch Elemente des progressiven Jugendstils werden aufgenommen.

Vor allem wird deutlich, dass man bei OGRO höchsten Wert auf die Qualität der Gestaltung legt. Die meisten Entwürfe sind nicht für Beschläge „von der Stange", sondern werden in Absprache mit dem Architekten für spezielle Gebäude entworfen.

Musterbuch von 1909

Auf dem Belegschaftsfoto von 1909 sind neben Otto Grosssteinbeck und seinem gleichnamigen Sohn 63 Mitarbeiter anwesend.

Als im Jahr 1914 der Erste Weltkrieg ausbricht, hält sich Otto Grosssteinbeck II., geboren 1894, gerade in England auf und wird dort interniert. Seine Brüder Willy und Walter gehen an die Front, Walter wird später als vermisst gemeldet und kehrt nicht mehr zurück.

Durch die Umstellung der Produktion auf Rüstungsgüter führt der ungebremste Hunger der Kriegsmaschinerie nach Bronze- und Messingerzeugnissen dazu, dass die Belegschaft bis 1916 auf 148 Personen anwächst.

Der Waffenstillstand, der nach vier Jahren und rund 17 Millionen Toten die Kampfhandlungen beendet wird am 11. November 1918 zwischen dem Deutschen Reich und den beiden Westmächten Frankreich und Großbritannien geschlossen.

Der Vertrag wird in einem Eisenbahn-Salonwagen unterzeichnet, der östlich des nordfranzösischen Compiègne auf einer Waldlichtung bei Rethondes steht.

1919 werden im Versailler Vertrag die Bedingungen für den Frieden festgelegt: Deutschland wird die alleinige Kriegsschuld zugewiesen und die junge Republik muss Reparationszahlungen in unvorstellbarer Höhe leisten.

Im selben Jahr kehrt Otto aus England zurück. Er hat die Zeit der Internierung genutzt, um Sprachen zu lernen, was der weiteren internationalen Ausrichtung des Unternehmens sehr zuguteh kommen soll. Bereits vor dem Kriege hat er zunächst eine kaufmännische und dann an der Essener Kunstgewerbeschule, der heutigen Folkwanghochschule, eine gestalterische Ausbildung absolviert.

Die Belegschaft von OGRO im Jahre 1909:
2. Reihe von unten, Sechster von links Otto Grosssteinbeck I.,
Zweiter von links Otto Grosssteinbeck II.

Die deutsche Wirtschaft muss jetzt „demobilisiert", das heißt von der Rüstungsproduktion zurück auf Zivilgüter umgestellt werden. Die Zeiten sind hart und es ist unmöglich, den Forderungen der Siegermächte vollständig nachzukommen. Weil die

Weimarer Republik mit den Reparationen in Rückstand gerät, rücken französische und belgische Truppen in einer Stärke von zunächst 60.000, später 100.000 Mann in das gesamte Ruhrgebiet bis Dortmund, also auch in Velbert, ein.

Die Franzosen erheben Zölle und verhängen Strafen gegen die Unternehmen, die die Wirtschaft fast vollständig zum Erliegen bringen. Erst auf Druck der USA und Großbritanniens lenkt Frankreich 1923/1924 durch Abschluss eines Vertrages ein und die Besetzung endet im Juli/August 1925.

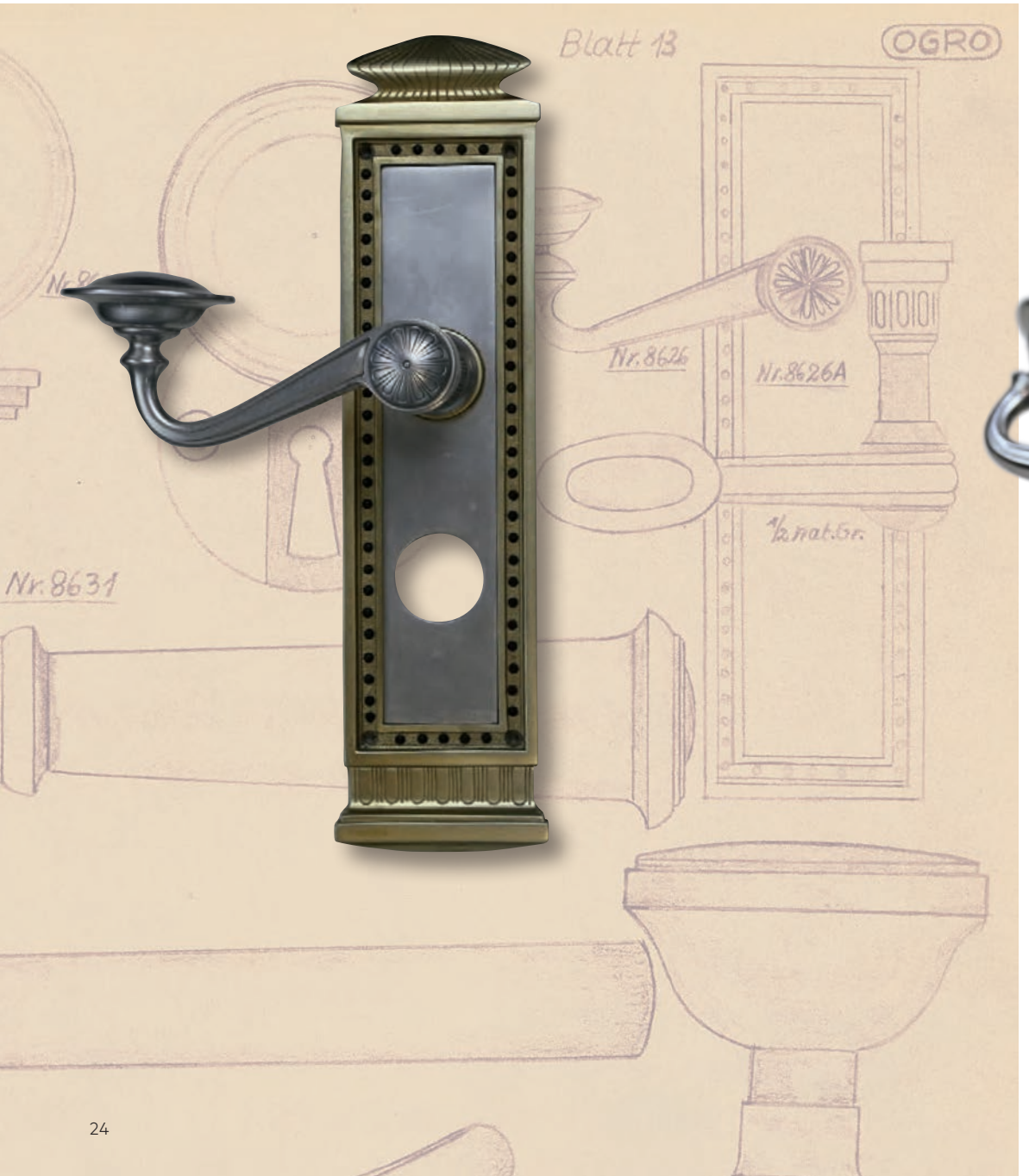
Im Jahre 1923 kollabiert dann auch noch das gesamte Währungssystem und es kommt zu einer bisher nie dagewesenen Inflation. Der Wert der Reichsmark fällt ins Bodenlose, bis im November 1923 der Kurs für 1 US-Dollar schließlich 4,2 Billionen Mark entspricht. Erstaunlicherweise hat der Geldverfall aber zunächst einen recht positiven Effekt auf die wirtschaftliche Situation der Region, denn viele ausländische Kunden machen sich den Fall der Reichsmark zunutze, um günstig in Deutschland Waren anzukaufen.

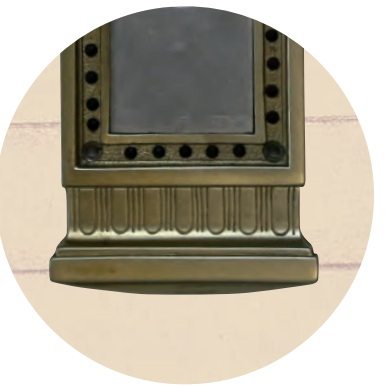
In den nächsten Jahren zieht die Baukonjunktur wieder an und OGRO ist an einer Reihe großer Bauprojekte beteiligt, wie dem Bau der Frankfurter Großmarkthallen und der Zentrale der I.G. Farben, beide in Frankfurt. Auch eine Reihe von neu errichteten Rathäusern, wie in Bochum, werden mit OGRO Beschlägen ausgestattet.

Auch international ist man unterwegs. In Amsterdam entsteht das luxuriöse Hotel Carlton, ein Gebäude im Art-déco-Stil, das mit OGRO Beschlägen eingerichtet ist.

Doch der Aufschwung ist nur von kurzer Dauer! Der Schwarze Donnerstag, der 24. Oktober 1929, ist der Tag des folgenreichsten Börsencrashs der Geschichte. Er ist der Ausgangspunkt einer Weltwirtschaftskrise, die sich auch auf die Schloss- und Beschlagindustrie verheerend auswirkt. Innerhalb kürzester Zeit sinkt die Exportquote der Velberter Industrie um über 75%.

Leichtmetall und Edelstahl, die Hightechmaterialien des 20. Jahrhunderts.





Als die Velberter Gelbgießer in der Zeit um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ihre Produktion aufnehmen, stehen ihnen lediglich die Werkstoffe zur Verfügung, die bereits seit Jahrtausenden bekannt sind: Bronze und Messing.

Im Mittelalter und in der Renaissance werden Türbeschläge in der Regel nicht gegossen, sondern werden aus Eisenblech geschmiedet. Die vorwiegende Verwendung von Eisen liegt unter anderem daran, dass Metalle wie Kupfer, Zinn und Zink nur in begrenztem Maße zur Verfügung stehen. Durch die Beschaffenheit des Materials haben diese Eisenbeschläge aber sehr wenig Plastizität und sind recht flach und zweidimensional ausgestaltet.

Das ändert sich mit dem Übergang zur Kunstepoche des Barock mit seiner Vorliebe für ausschweifende Formen. Durch den sich entwickelnden Welthandel ist nun genug Rohmaterial vorhanden, das in größerem Maße für den Guss von Beschlägen verwendet werden kann.

Die Gießer dieser Zeit nutzen schnell alle Vorteile des Materials und des Gießprozesses. Die Bronze- und Messingbeschläge des Barock scheinen im Vergleich zu ihren Vorgängern in der Form beinahe zu explodieren und entwickeln sich zu beinahe eigenständigen Skulpturen. Bereits jetzt dienen Form und Gestaltung dazu, das Lebensgefühl und den sozialen Status der Besitzer zu repräsentieren.

Erst im 19. Jahrhundert gesellen sich zu Bronze und Messing weitere Werkstoffe, die im Guss von Beschlägen eingesetzt werden können. So zum Beispiel, die sogenannten Silber- oder Weißbronzen. Die industrielle Erzeugung von Kupfer-Zink-Nickel-Legierungen wird 1823 durch ein Preisausschreiben des „Vereins zur Förderung des Gewerbefleißes" initiiert.

Gefördert wird die Herstellung einer weißen Legierung, die im Aussehen dem Silber gleichen und unter anderem auch für Speisegerätschaften geeignet sein soll. Kurz darauf werden Legierungen wie Argentan, Alpaka und Neusilber patentiert.

1. OGRO Leichtmetall Türdrücker

Zu den beliebtesten Materialien in der Beschlagherstellung gehört heute sicher der Edelstahl. Schon sehr lange haben sich verschiedenste Forscher an der Herstellung von rostfreiem Stahl versucht. Endgültig gelingt dies erst im Herbst 1912 Eduard Maurer und Benno Strauß aus dem Unternehmen Krupp im Herbst 1912. Sie melden zwei Patente für rostfreien Stahl an, die 1918 genehmigt werden. Es dauert noch ein paar Jahre, bis sich das Material auch kostengünstig im großtechnischen Maßstab herstellen lässt.

OGRO setzt bereits um 1934 Edelstahl mit der Bezeichnung C OGRAN zur Herstellung von Beschlägen ein.

Der Hightechwerkstoff des 20. Jahrhunderts ist das Aluminium, das in vielen Bereichen wie dem Flugzeug-, Schiff und Fahrzeugbau ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Während die meisten anderen Metalle der Menschheit bereits seit Jahrtausenden bekannt sind, wird das Aluminium erst im Jahre 1808 durch den Physiker Humphrey Davy entdeckt.

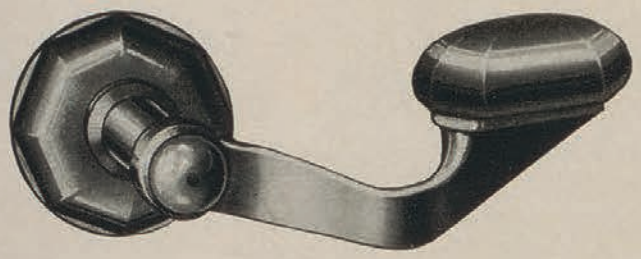
1825 gelingt es erstmals, Aluminium als Metall zu isolieren. Ursprünglich beträgt der Preis für Aluminium ein Vielfaches des Goldpreises. Dies ändert sich erst 1889 durch die Einführung des Bayerverfahrens, das es erlaubt, das Metall in industriellem Maßstab zu produzieren. 1894 läuft die Yacht „Alumina" des Fürsten zu Wied vom Stapel, deren Rumpf vollständig aus Leichtmetall gefertigt worden ist.

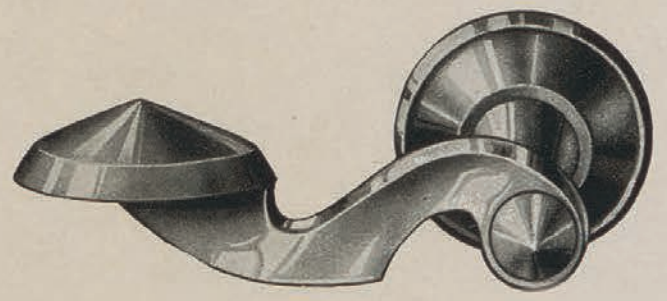
Bereits während des Ersten Weltkrieges versucht man vereinzelt, reines Aluminium für die Produktion von Türdrückern einzusetzen, was aber an den ungünstigen Oberflächeneigenschaften des Materials scheitert.

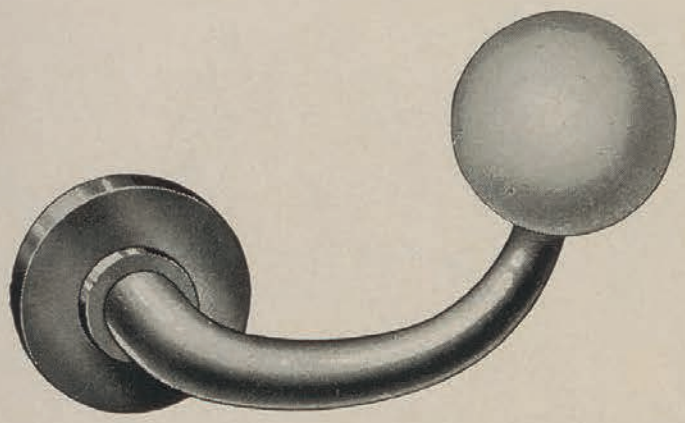
Die Lösung dieses Problems kommt 1923 aus dem Flugzeugbau, denn zu diesem Zeitpunkt wird eloxiertes Duraluminium, eine Legierung mit Magnesium, beim Bau von Wasserflugzeugen eingesetzt.

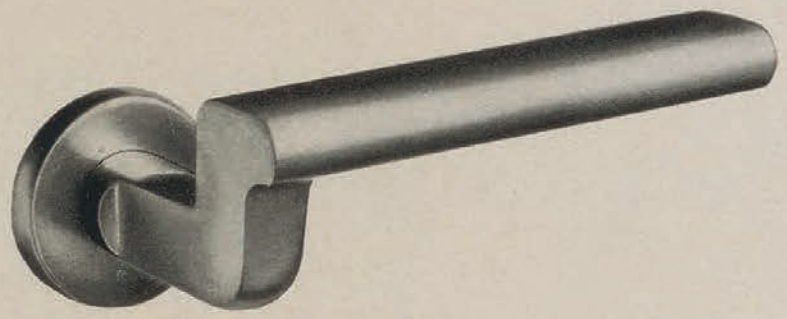
1934 produziert OGRO seine ersten Leichtmetallbeschläge mit der speziellen Legierung OGRONAL. Leichtmetall ist gerade für Türdrücker ein hervorragendes Material. Das geringe Gewicht schont die Federn im Schloss und sorgt so für eine besonders lange Lebensdauer.

Aluminiumbeschlag









1930 bis 1948, zwischen Rüstungs-produktion und Währungsreform.

1933 übernehmen in Deutschland die Nationalsozialisten die Macht und es beginnt das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte. Mit der Diktatur kommt aber zunächst einmal ein trügerischer Aufschwung. Zentral vom Staat gesteuerte Bauprogramme erwecken, nach Jahren der Not, den Anschein einer wirtschaftlichen Erholung.

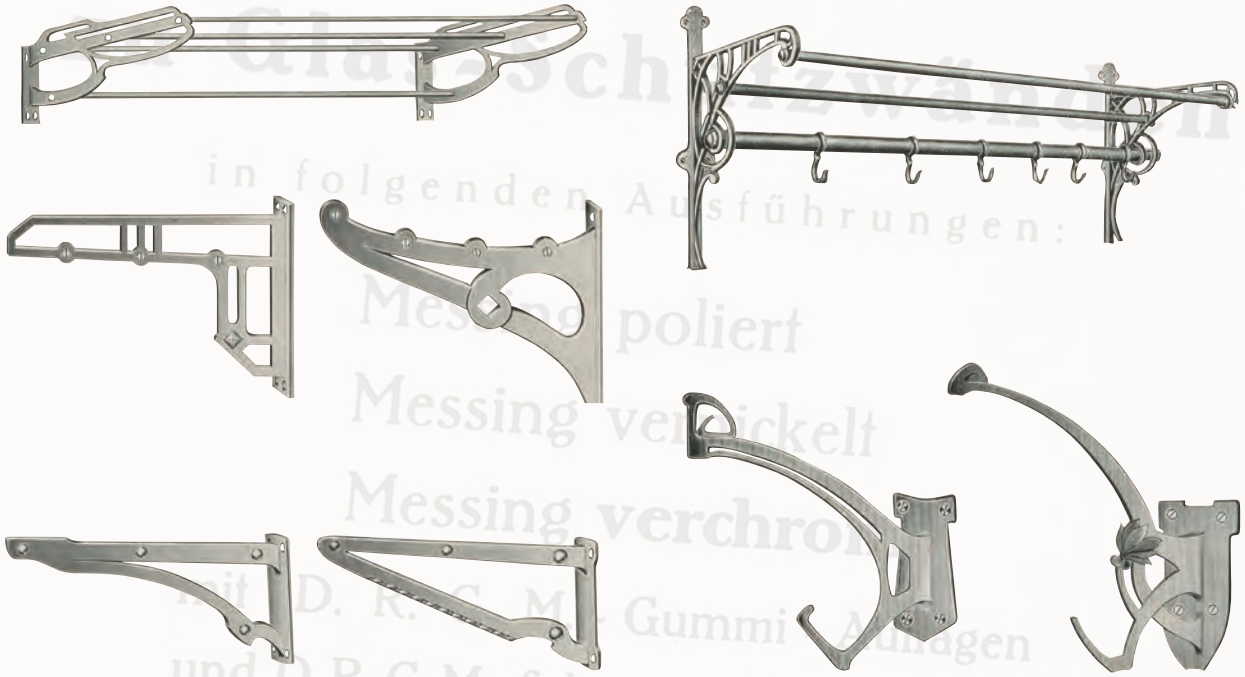
In den 1930er Jahren profitiert OGRO vom feinen künstlerischen Gespür von Otto Grosssteinbeck II., der mit bekannten Architekten und Gestaltern neue Formen entwickelt, die über Jahrzehnte das Sortiment prägen sollen. So zum Beispiel der neuartige „Rundschildbeschlag".

Ab 1934 bietet OGRO erstmals auch Beschläge aus Leichtmetall und Edelstahl an. Neben Türbeschlägen produziert man Garderoben, Kleiderablagen und Haken sowie nach wie vor Ladeneinrichtungen, besonders für Metzgereien.

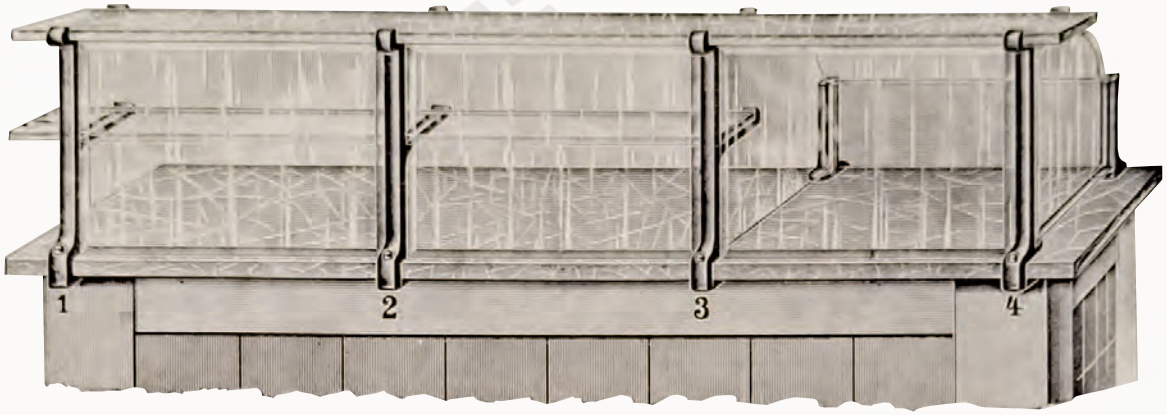
1935 feiert der Seniorchef seinen 70. Geburtstag. Neben Otto Grosssteinbeck II., der vor allem auch für den Außenhandel zuständig ist, arbeitet auch sein Bruder Willy im Betrieb. Als Ingenieur ist er für die technische Seite verantwortlich und erhält im Laufe der Jahre eine Reihe von Patenten für seine Erfindungen.

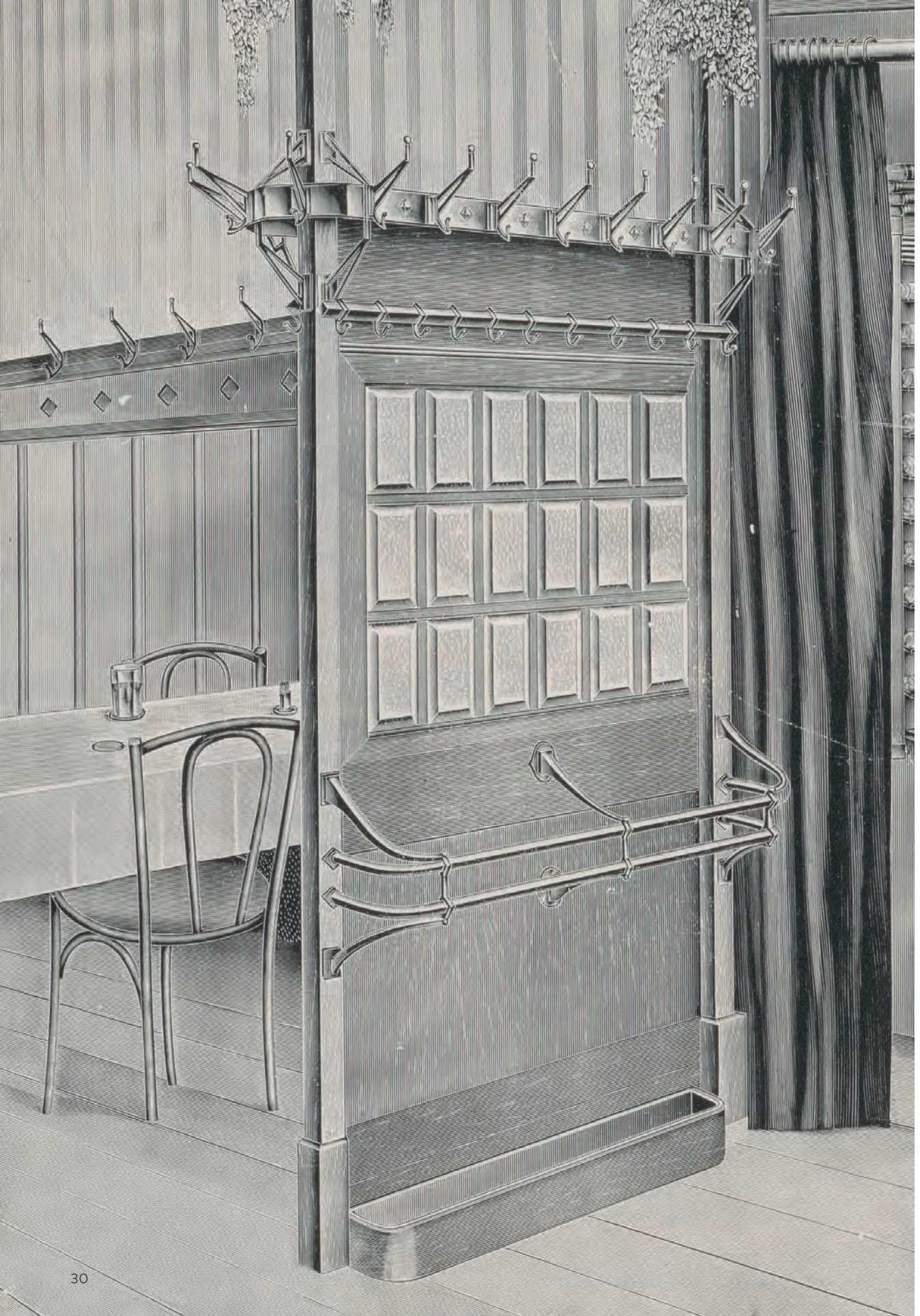
Langschilder

Wandgarderoben und Huthaken



Ladentheke





Garderoben für Cafés und Restaurants

Otto Grosssteinbeck II.
1894–1948

Willy Grosssteinbeck
1899–1944

1939 ist wieder Krieg und auch OGRO wird wie die anderen Unternehmen Velberts auf die Produktion von Kriegsmaterial umgestellt. Unter anderem fertigt man Funktionsteile von Torpedos für die deutsche U-Boot-Flotte.

1944 verstirbt Willy, im Jahr darauf Otto Grosssteinbeck.

In Velbert endet der Krieg, als am 17. April amerikanische Truppen in die Stadt einmarschieren. Während die Städte des Ruhrgebiets in Schutt und Asche liegen, hat es in Velbert nur wenige Luftangriffe gegeben. Später wird Velbert der britischen Besatzungszone zugeschlagen.

Da Otto Grosssteinbeck II. während des Ersten Weltkriegs fünf Jahre in England verbracht hat und praktisch wie ein Muttersprachler Englisch spricht, kann er im Namen der Velberter Bevölkerung mit den Besatzern verhandeln und deren Anordnungen und Forderungen übersetzen.

Die ersten Nachkriegsjahre sind hart und besonders kalte Winter setzen den Menschen zu. Die Versorgungslage ist schlecht, Nahrungsmittel werden rationalisiert, und die Reichsmark, offiziell noch Zahlungsmittel, hat praktisch keinen Wert mehr. So entwickelt sich schnell eine Art von „Parallelwirtschaft" mit einem ausgedehnten Schwarzmarkt- und Tauschhandel.

Im Betrieb lagert noch eine Menge Material, das zur Rüstungsproduktion vorgesehen war! Eine Gießerei ist in der glücklichen Lage, alle möglichen Dinge herstellen zu können. So beginnt man bei OGRO, wie in vielen anderen Betrieben auch, sich selbst zu helfen, und produziert sogenannte „Kompensationsware". Gemeint sind alle möglichen Gebrauchsgegenstände, mit denen man aufs Land fährt, um sie dann bei den Bauern gegen Lebensmittel einzutauschen.

Am 21. Juni 1948 wird in den drei westlichen Besatzungszonen die D-Mark eingeführt. Quasi über Nacht wird der Tauschhandel eingestellt und die Regale in den Geschäften beginnen sich wieder zu füllen. Im selben Jahr verstirbt Otto Grosssteinbeck II.

OGRO und die großen Designer des Bauhauses.

Schon seit dem Beginn der Kunst des Gießens liegt ein großer Teil des Wertes von Gusserzeugnissen in der Gestaltung des Objektes. Neben ihrer funktionalen Bedeutung sind die Stücke stets Ausdruck einer bestimmten Weltanschauung oder eines besonderen Lebensgefühls.

Die Firma DORMA Beschlagtechnik ist heute das einzige verbleibende Unternehmen, das im Laufe seiner Geschichte Waren nach Originalentwürfen der großen Gestalter des 20. Jahrhunderts wie Peter Behrens, Walter Gropius und Wilhelm Wagenfeld hergestellt hat.

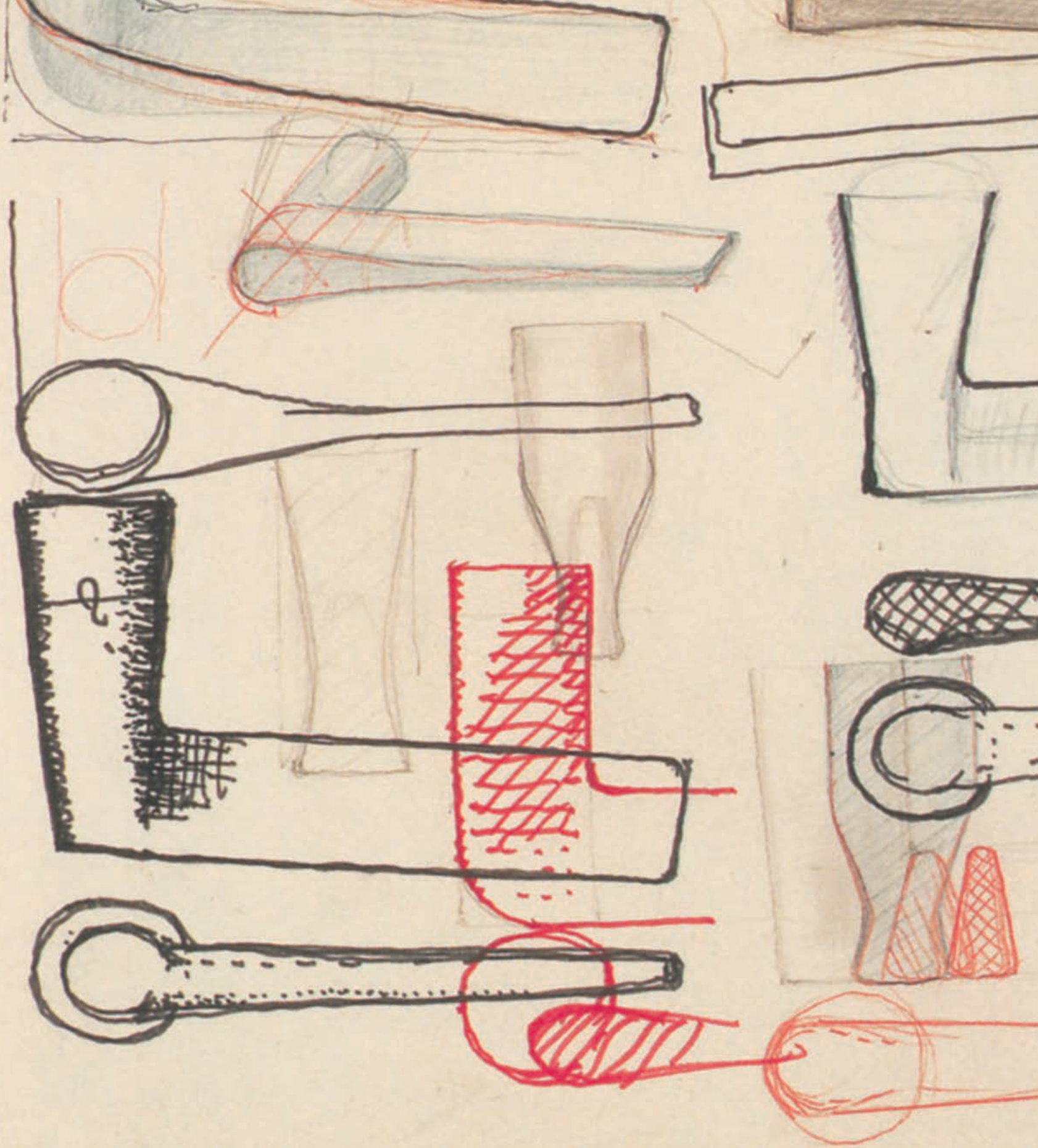
Von besonderer Bedeutung ist dabei OGROs Zusammenarbeit mit der Firma S.A. Loevy Bronzeguss. Die Berliner Firma geht in die Geschichte ein, weil sie im Jahre 1916 den Schriftzug „DEM DEUTSCHEN VOLKE" für den Reichstag gießt.

Ab der Jahrhundertwende produzieren die Berliner Waren nach Entwürfen von Mies van der Rohe, ab 1910 von Peter Behrens und ab 1922 den berühmten Drücker von Walter Gropius, der bis heute Kultstatus besitzt. Auch die berühmte Wagenfeld-Klinke, die auch in der jüngeren Geschichte des Unternehmens noch ihren festen Platz hat, wird für Loevy gegossen.

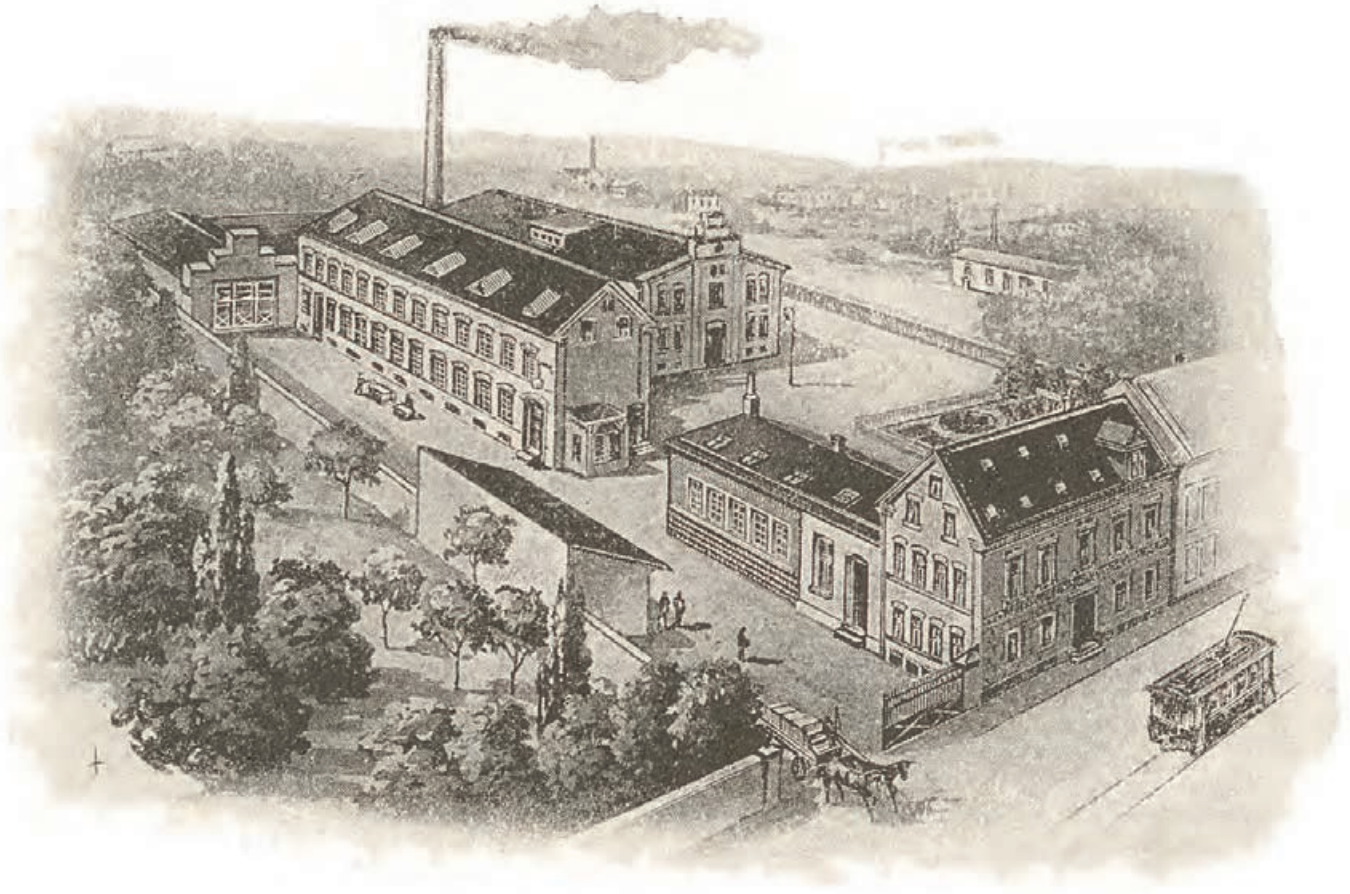
Loevy schätzt die Qualität der Velberter Gießerei und lässt viele dieser Modelle bei OGRO gießen. Später gehen diese Formen in das allgemeine Sortiment ein.

In den 1960er Jahren nimmt Otto Grosssteinbeck III. Kontakt zu Wilhelm Wagenfeld auf, dessen Drücker man schon für Loevy gegossen hat, und kann ihn für die Gestaltung verschiedener Produkte gewinnen.

OGRO by Wagenfeld
8972



Aufbruch in das Wirtschaftswunder.



OGRO Fertigungshallen

Deutschland ist in zwei Staaten geteilt, hunderttausende Menschen wurden aus ihrer Heimat vertrieben, suchen ein neues Zuhause und die Städte liegen noch immer in Trümmern. Ohne ein Eingreifen des Staates kann man der Wohnungsnot, die herrscht, nicht mehr Herr werden. 1950 und 1955, in dem Jahr, in dem der Begriff „Wirtschaftswunder" geprägt wird, beschließt der Bundestag Gesetze, die vorsehen, dass mit staatlicher Unterstützung gezielt neuer Wohnraum geschaffen werden soll.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs sieht es in den Fertigungshallen noch beinahe genauso aus wie am Ende des 19. Jahrhunderts. Die veralteten Produktionsmethoden reichen aber nicht mehr aus, um den Bedarf an Beschlägen zu stillen, der durch den Bauboom einsetzt.

1953 wird OGRO als Marke eingetragen (**O**tto **Gro**sssteinbeck)

Werksgelände nach dem Großbrand 1960

Die alte Dampfmaschine wird endgültig abgebaut und das Kesselhaus abgerissen. Von 1952 bis 1953 entsteht ein dreigeschossiger Neubau, 1958 wird das Nachbargelände erworben und der Betrieb weiter vergrößert. Nach dem Tod ihres Mannes hat Berta Grosssteinbeck, mit Unterstützung des Prokuristen Paul Kaun, die Geschicke des Unternehmens gelenkt. 1959 treten Otto Grosssteinbeck III. und sein Bruder Walter mit 32 bzw. 30 Jahren die Geschäftsleitung an. In Velbert gibt es für die Betriebe dieser Zeit vor allem zwei Probleme: Zum einen gibt es in der Stadt keinen Platz zur räumlichen Expansion und zum anderen fehlen qualifizierte Arbeitskräfte. Jeden Morgen rollen Busse aus dem Ruhrgebiet nach Velbert, die mit Pendlern gefüllt sind.

Am 1. Juli 1959 erwirbt OGRO in der damals noch eigenständigen Stadt Neviges die Grundstücke und Gebäude der ehemaligen Seidenweberei Wolff & König und auf einer Fläche von 18.000 m² entsteht ein hochmodernes Werk mit den neuesten Maschinen.

Am 28. September 1960 schlägt das Schicksal zu! Die Velberter Zeitung schreibt: „Velberter Großbrand mit 8 Löschgruppen bekämpft." Der Großbrand vernichtet die Montagehalle und einen Großteil des Werksgeländes in Velbert. Nach dem Desaster liegt der Hauptteil der Fertigung nun im Werk in Neviges.

Seit der Gründung hat man bei OGRO neben der Qualität der Fertigung immer besonderen Wert auf die hochwertige Gestaltung der Produkte gelegt. Man ist immer auf der Suche nach dem Besonderen!

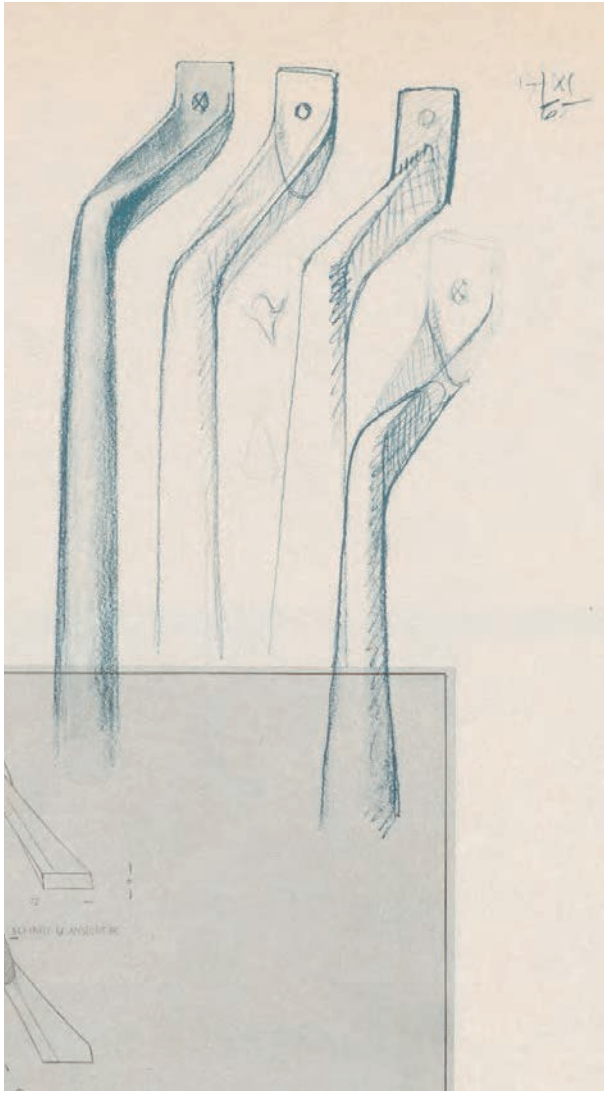
In den 1960er Jahren knüpft OGRO an eine alte Tradition zum Bauhaus-Design an. In Zusammenarbeit mit Wilhelm Wagenfeld werden eine Reihe von Griffen und Drückern entwickelt.

Wagenfeld sieht seine Aufgabe so:

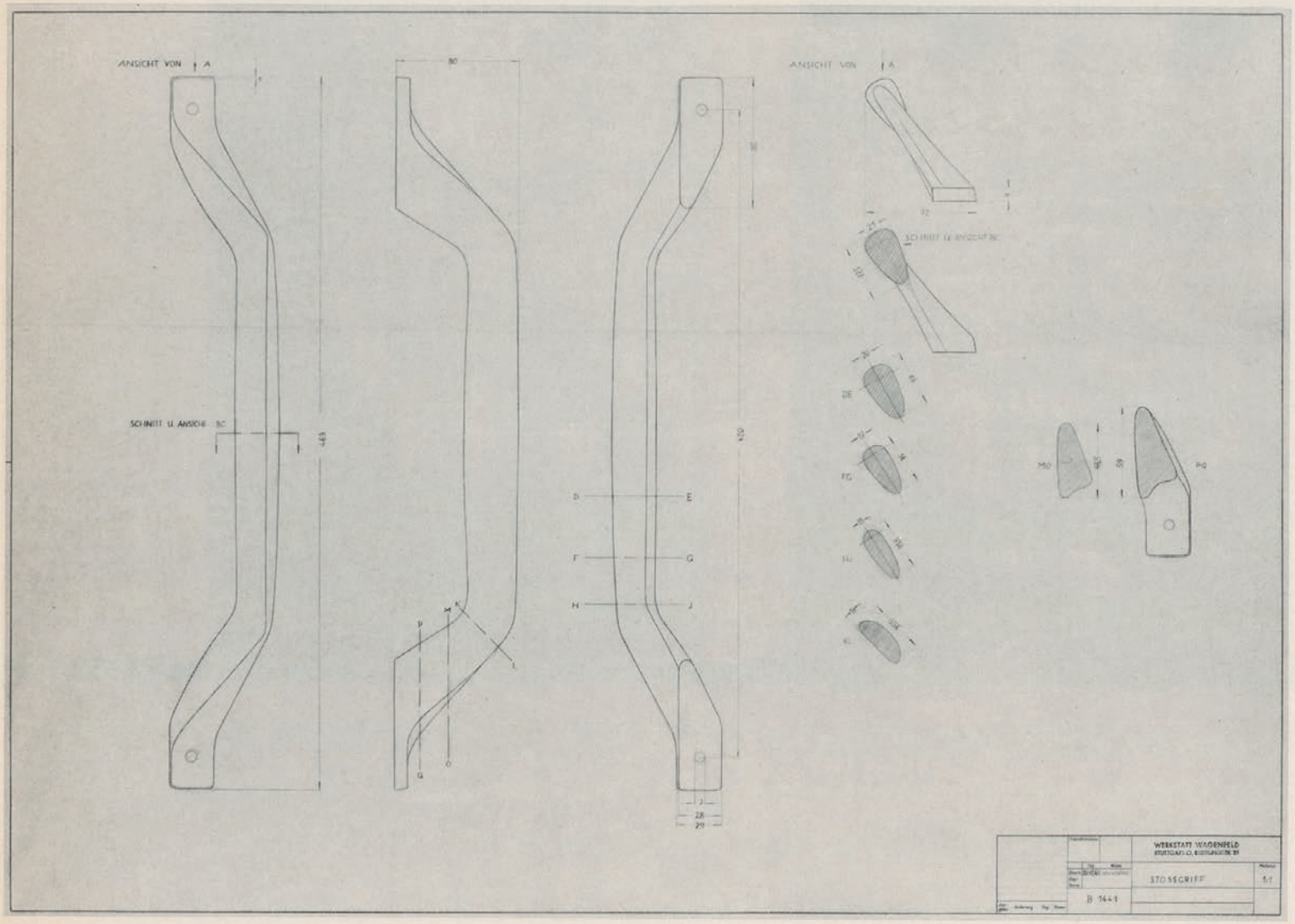
„Das Einfache suchen, gar nicht daran denken, dass schon Griffe da sind. Unauffällig und selbstverständlich sollen die Griffe wirken, handlich, in jeder Hinsicht praktisch und ohne konventionellen Modegeschmack sein.

Keine Überlegung um Herstellung und Zweckerfordernisse darf das Ergebnis beeinträchtigen, denn die Griffe sollen für Hand und Auge gleich angenehm, schmiegsam und leicht sein.

Die Griffe zu sehen und zu fassen soll Vergnügen bereiten. Freude."



Handskizze und Detailzeichnung für den OGRO Türgriff 9004
von Wilhelm Wagenfeld, Stuttgart


ANSICHT VON A
SCHNITT U. ANSICHT BC
ANSICHT VON A
WERKSTATT WAGENFELD
STOSSGRIFF
B 1441

Arbeitsschutz und Umweltschutz: die großen Herausforderungen des 20. und 21. Jahrhunderts.

So faszinierend der rasante industrielle Aufstieg Deutschlands nach der Reichseinigung 1871 anmutet, so ist er auch mit einer dunklen menschlichen Kehrseite verbunden, denn in vielen Betrieben macht man sich zunächst keine Gedanken darüber, ob die Produktionsprozesse für die Arbeiter oder auch die Umwelt gefährlich sein könnten.

In der Textilstadt Langenberg wechselt der Deilbach täglich die Farbe, je nachdem, welche Färberei gerade ihr Abwasser ablässt.

Berufskrankheiten sind in Velbert an der Tagesordnung, so zum Beispiel die sogenannte Schleiferkrankheit, eine Lungenkrankheit, die durch die schlechte Luft in den Werkstätten und das ständige Einatmen von Staub, der beim Schleifen des Metalls entsteht, verursacht wird. Noch im Jahre 1884 ist die Krankheit für immerhin 35,7% aller Sterbefälle verantwortlich.

Kinderarbeit kleiner Kinder, wie im Bergbau oder in der Textilindustrie, ist in Velbert nie üblich gewesen. Gemäß protestantischer Tradition besuchen die Kinder zunächst die Volksschule und treten „erst" im Alter von zwölf Jahren ins Arbeitsleben ein.

Eine noch in den 1950er Jahren in Velbert übliche Straßenszene sieht so aus: Eine Glocke läutet die Mittagspause oder den Feierabend ein und aus der Fabrik kommen Männer, die fast wie Außerirdische anmuten. Hell glänzen sie wie Metall in der Sonne. Das sind die „Schlieper", die Schleifer. Absauganlagen für den Schleifstaub gibt es nicht, so dass sie über und über mit Metallstaub bedeckt sind und je nach Werkstoff silbern oder golden leuchten.

Arbeits- und Umweltschutz sind zwei der großen Errungenschaften des späten 20. und 21. Jahrhunderts! Bei OGRO ist heute das Wasser, das nach der Eloxierung aus dem Betrieb herauskommt, sauberer als das, das vorher in den Betrieb hineingegangen ist. Alle Produktionseinheiten, auch wenn nur ein kleines Loch gebohrt wird, sind mit Absaugeinrichtungen versehen. So kann der Kunde, der ein OGRO Produkt erwirbt statt einem, das aus Ländern stammt, in denen Kinderarbeit an der Tagesordnung und Verantwortung für Mitmenschen und die Umwelt ein Fremdwort ist, dies mit einem guten Gewissen tun!

Teilansicht der Schleiferei

OGRO und DORMA.

1975 werden die ehemals unabhängigen Städte Velbert, Langenberg und Neviges im Rahmen einer großen Gebietsreform zur neuen, heutigen Stadt Velbert zusammengeschlossen. Nach dem Großbrand von 1960 wird noch in geringem Maße in Velbert-Mitte produziert, 1980 wird nun auch der Rest der Fertigung nach Neviges verlegt.

Dass industrielle Produktion immer auch mit Risiken verbunden ist, wird 1985 deutlich. Ein Tiegel mit flüssigem Aluminium stürzt um und es kommt zu einer Verpuffung, die eine Explosion auslöst.

Die 1980er Jahre sind für die Schloss- und Beschlagbranche schwierige Zeiten. Will man ein Gebäude mit Schlössern und Beschlägen ausstatten, so benötigt man dazu eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Produkte. Allein für die Ausstattung einer Tür sind das die Türbänder, das Türschloss, Schließzylinder, Schlüssellochschild, Rosette und Drücker und in der Regel stammen viele der einzelnen Teile auch noch von unterschiedlichen Herstellern.

In einem hart umkämpften Markt setzt sich gegen Ende der 1980er Jahre die Gewissheit durch, dass nur die Hersteller überleben können, die zumindest eine gewisse Anzahl dieser Einzelkomponenten zusammen anbieten können. Da OGRO allein unter diesen Umständen nicht weiter konkurrieren kann, setzt man sich mit der Firma DORMA in Verbindung, selbst ein Familienunternehmen, das 1904 gegründet worden ist. Die Inhaberfamilien von DORMA, Dörken und Mankel, waren bereits seit Generationen mit den Grosssteinbecks persönlich bekannt. So wird OGRO im Jahre 1989 zum Bestandteil des auch noch familiengeführten Unternehmens DORMA. Die Führung der Firma wechselt, die Belegschaft aber bleibt die gleiche und unter ihnen sind Menschen, deren Eltern und Großeltern bereits im Betrieb beschäftigt gewesen sind.

OGRO wird 1989 Bestandteil von DORMA

Im selben Jahr nimmt wieder einmal ein historisches Ereignis – diesmal ein positives – Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung. Die Berliner Mauer fällt am 9. November 1989, und am 3. Oktober 1990 wird das seit dem Zweiten Weltkrieg geteilte Deutschland wiedervereinigt.

Die nun beginnenden Bauprogramme in den neuen Bundesländern sorgen auch bei OGRO/DORMA für einen großen Aufschwung. Im Unternehmen wird nun stark investiert. Erstmals werden computergestützte CAD- und CNC- Systeme in der Produktentwicklung und Fertigung eingesetzt.

Auch in den Arbeitsschutz wird sehr intensiv investiert, Absauganlagen und Staubschlucker werden in der Schleiferei installiert. Dabei ist OGRO Vorreiter und viele dieser Maßnahmen werden später auch von der Hauptfirma übernommen. 1995 wird die hochmoderne und extrem umweltverträgliche Eloxieranlage in Betrieb genommen und 1997 wird das Qualitätsmanagement nach den Normen EN DIN ISO 9001 und 14001 ausgerichtet.

OGRO ist in der DORMA Familie der Champion im Oberflächenfinish und es werden auch viele Produkte des Mutterwerks in Ennepetal in Neviges veredelt.

Auch als Teil von DORMA bleibt OGRO frei in vielen seiner Entscheidungen, wie zum Beispiel der Kontaktaufnahme zu Designern und Architekten für die Gestaltung neuer Modelle. So wie im Jahr 1999, als, wie in der Vergangenheit gemeinsam mit den Künstlern des Bauhauses, in Kooperation mit den Architekten und Designern Hans Bitsch und Hadi Teherani das Modell 8200 entwickelt wird.

Auch die Arbeitsorganisation wandelt sich, die Akkordarbeit wird abgeschafft und die Mitarbeiter werden in Fertigungsgruppen aufgeteilt. Die Arbeitsabläufe richten sich nach dem Arbeitsaufkommen. Die Mitarbeiter besitzen eine hohe Eigenverantwortung und sind in ihrer Arbeitszeitgestaltung flexibel. Als langjährige Angestellte, die mit mehreren Bereichen der Fertigung vertraut sind, können sie auch, wenn in einer anderen Gruppe Not am Mann ist, zeitweilig die Gruppe wechseln. Auch bleibt man den traditionellen Grundwerten der Firma Qualität, Premiumsanspruch und Hochwertigkeit weiter verbunden.

Mit dem Umzug des Bundestages und der Regierung nach Berlin werden besondere Elemente der OGRO Geschichte wiederbelebt. Am Reichstag wird die Inschrift, die im Ersten Weltkrieg von OGROs wichtigstem Geschäftspartner S.A. Loevy gegossen worden ist, restauriert. Für Loevy hat OGRO zum ersten Mal seinen großen Klassiker, den Türdrücker von Wilhelm Wagenfeld, gegossen. Er kommt 2001 zu neuen Ehren, denn OGRO stattet das neue Bundeskanzleramt mit Wagenfeld-Drückern aus.

Die Anschaffung einer Dreiachsenbiegemaschine 2007 erleichtert die Fertigung größerer Serien. 2009 erfolgt die Umfirmierung in DORMA Beschlagtechnik. Und das Beschlagsortiment wird in den Produktgruppen Premium, Plus und Pure neu strukturiert.

Auch die Produktionsabläufe werden weiter optimiert und auf Basis des Lean Managements neu organisiert. Dieser Prozess beginnt mit einer großen Aufräumaktion, in der mehrere Tonnen altes Material aus den Produktionshallen herausgeschafft wird. Unter den Mitarbeitern trägt die Aktion noch heute den Spitznamen „Opa räumt den Keller auf".

Eine Neuerung im Sortiment ist ein Baukastensystem mit Plattformstrategie. Die Beschläge können, wenn nötig, auch noch auf der Baustelle individuell aus Modulen montiert werden. OGRO ist Pionier dieses modularen Baukastensystems, das auch unter den Mitbewerbern bald seine Nachahmer findet. 2013 wird der ursprüngliche Markenname OGRO wiederbelebt indem die Produktlinie Premium in OGRO umbenannt wird.

Türdrücker OGRO 8200

150 Jahre OGRO.

Nach unserem Streifzug durch die 150-jährige Geschichte der Marke OGRO kehren wir zurück zu der Frage, die am Anfang dieser Betrachtung steht. Dies ist die Überlegung, warum man sich überhaupt mit der Geschichte eines Unternehmens auseinandersetzen sollte.

In den 150 Jahren seines Bestehens meistert dormakaba die großen Herausforderungen und Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Die Marke überdauert Weltkriege, Inflation und Weltwirtschaftskrisen, weil sie ihren Grundsätzen treu ist, aber trotzdem gegenüber dem Wandel der Zeit nicht verschlossen bleibt. Es sind die Menschen hinter den Dingen, die ihnen ihren Wert verleihen, und gegenüber diesen Menschen hatte man immer großes Verantwortungsbewusstsein und großen Respekt.

Im Jubiläumsjahr steht nun wieder ein historisches Ereignis in der Unternehmensgeschichte an: der Zusammenschluss von DORMA mit der Firma KABA. Alle drei, OGRO, DORMA und auch KABA, kommen dabei aus einer ähnlichen Tradition, denn auch KABA wird bereits 1862, also schon vier Jahre vor OGRO, als Familienunternehmen in Zürich in der Schweiz gegründet.

dormakaba

2016: Zusammenschluss von DORMA und KABA

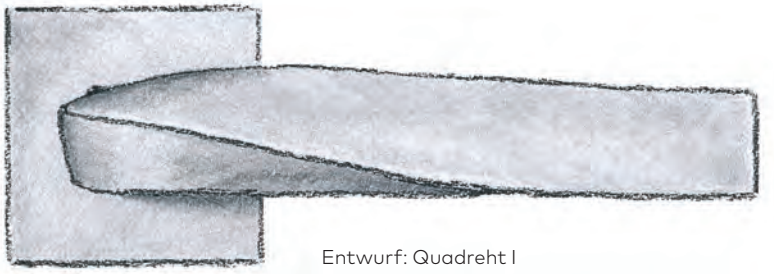
Der Türdrücker, das Paradeprodukt von OGRO, wird uns auch in einer Welt, in der Schließen und Sichern immer mehr durch digitale Lösungen geprägt ist, wieder begleiten.

Aber was macht eine gute Klinke eigentlich aus? Mag ein alltagstauglicher Türdrücker, umgangssprachlich Klinke genannt, auf den ersten Blick vielleicht unauffällig erscheinen, so sollte er bei genauerem Hinsehen ein anspruchsvolles Design aufweisen und ästhetisch sein. Unter Berücksichtigung von Material und Geometrie sollte er zudem gut in der Hand liegen und haptisch ansprechend gestaltet sein.

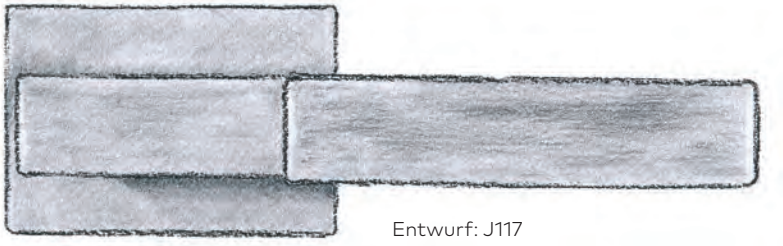
Zum Geburtstag macht sich dormakaba auf die Suche nach seiner „Jubiläumsklinke". Der Startschuss und erste Schritt dazu ist ein Hochschulwettbewerb von Innenarchitektur-Studenten der Hochschule Rhein/Main unter der Leitung von Prof. Holger Kleine und Stephan Vohwinkel, dormakaba Produkt Marketing Manager Beschlagtechnik

Die von den Studenten erarbeiteten Modellentwürfe werden von einer unabhängigen Jury bewertet. Die drei bestbewerteten Entwürfe werden prämiert und auf der BAU 2017 einem fachkundigen internationalen Publikum präsentiert.

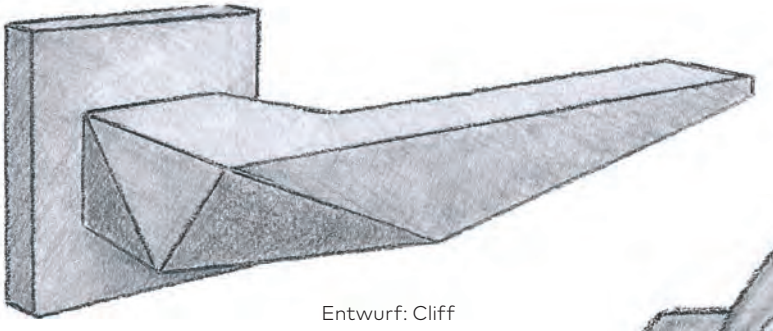
Die Herstellung und Gestaltung von Drückern ist schon lange in der digitalen Welt angekommen. Das Öffnen von Türen mit einem Drücker aber bleibt eine haptisch sinnliche Erfahrung und ist der Zeitpunkt, an dem uns ein Gebäude die Hand zur Begrüßung reicht.



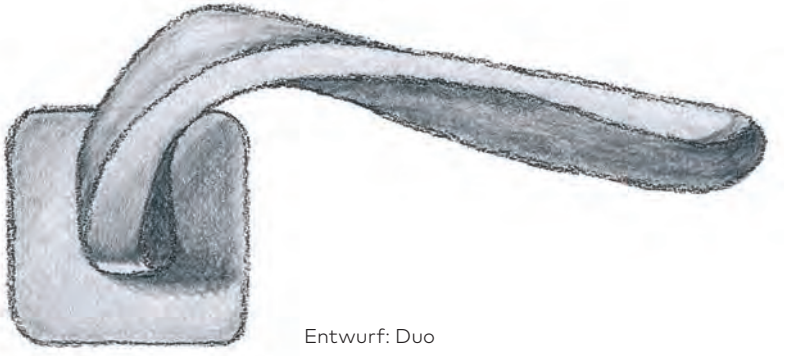
Entwurf: Quadreht I



Entwurf: J117



Entwurf: Cliff



Entwurf: Duo